

Schlendrian

Autor(en): **Wohlwend, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCHE IM HIMMEL

Als Papst Benedikt in den Himmel gekommen war, lud ihn der liebe Gott zur Begrüßung ein.

„Mein lieber Sohn“, sprach Gott Vater, „Dein Heimgang in mein Reich hat auf Erden gewiß große Bestürzung hervorgerufen? Denn die Menschen liebten und verehrten Dich.“

„Ei ja“, lächelte Benedikt und senkte seine milden Augen; „denke Dir, lieber Vater, in d. Schweiz, die Du ja besonders liebst, wollten sie meinem Hof schon kondolieren, als ich noch ein wenig lebte. Herr Haab hatte schon den Zylinder auf den Tisch gestellt und Herr Motta, unser treuer Diener, sprach „Avanti, fratello, avanti!“ Die Fahne auf der curia helvetorum war schon auf Halbmast und der ganze Bundesrat darunter bereits schmerz erfüllt. Aber ich war ja noch nicht ganz tot. Da tat Herr Haab den Zylinder nochmals in die Schachtel und Herr Motta zog die schwarzen Handschuhe aus und sprach: „man ziehe die Fahne noch einmal hoch“. Und sie saßen beieinander u. warteten, bis ich auf Deinen Befehl meinen Leib verließ.“

Da stellte der liebe Gott die Pfeife in eine kleine Regenwolke und lachte, was er nur konnte: „Mein lieber Sohn Benedikt; das ist eine ergötliche Geschichte; sie ist mir leider im Drange der Geschäfte entgangen. Ja, die guten Schweizer!

Siehst du, so geht es ihnen, wenn sie einmal über die Massen höflich sein möchten.“

Zur selbigen Stund saß auf einem Wolkenbänkchen vor dem Himmelstore der selige Bundesrat Forrer. Er wollte noch einen Stumpen zu Ende rauchen, was ihm im Himmel der empfind-

lichen Engelsstimmen wegen nicht gestattet worden wäre. Er sprach mit Gottfried Keller, der eben vom „Großen Bären“ gekommen war, über das Wetter.

„Schau doch, Gottfried! Was ist denn in der Heimat unten los? Auf dem Bundeshaufe ist die Flagge auf Halbmast.“

Gottfried putzte die Brille blank, blickte hinunter und sagte: „So, bim Aid! Was isch ächt Lufels passiert?“

In diesem Augenblicke brachte der kleine Engel Meretlein die „Neuen Himmels-Nachrichten“. In erster Stelle stand zu lesen: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Zita hat die Schweiz verlassen.

„Setz wüßid mir, warum siez Bärn eso truid“, sagte Keller, „g'sch Louis, da stätz! Mir Schwizer sind halt no nes chaibe anständigs Bolch“. — Nun sagte Forrer „So,

bim Aid!“ und warf seinen Stumpen auf die Erde und akkurat auf das Bundeshaus. „Trink us, Gottfried, mir wärdid den hei müesse. De lang Gabriel bütet Fyrabig.“

W. M.

An des Winters Grenze

H. Schoellhorn



„Rasch! Abfahren, bevor der Schnee weg ist!“

SCHLENDRIAN

Wandern, wandern

Von einem Tag zum andern

Ohne Ruh und Rast

Mit Alltagslast.

Wandern, wandern!

Ich frag nicht wie die andern

Was ist Gewinn?

Des Lebens Sinn?

Wandern, wandern!

Eins findet sich zum Andern:

Ein wenig Leid

Ein wenig Freud.

Wandern, wandern

Von einem Tun zum andern

Ums täglich Brot

Bis hin zum Tod.

Max Wohlwend